



## Für eilige Leser

am Freitag morgen.

**Das österreichische Unterseeboot „U 4“ hat am Mittwoch an der albanischen Küste einen englischen Kreuzer, den „Liverpool“, torpediert und versenkt.**

In Ostgalizien drangen die Angriffscolonnen der Armee Blasius-Baltin bis Obertrym und bis auf die Höhe südlich Horodenka vor.

In der Balkanwa überstieß eine Gruppe der Verbündeten den Brust und warf starke russische Kräfte südwestlich Kholm zurück.

An der Isonzofront wurden neuerliche Übergangsvorücks der Italiener bei Pieve, Gradisca und Sagrado abgewiesen.

Ein österreichisches Fliegergeschwader besiegte Mittwoch früh das Areal und die vorortische Anzahl von Karlsruhe erfolgreich mit Bomben.

Die Italiener errichten in Sardinien ein Konzentrationslager für die der Spionage verdächtigen Deutschen und Österreicher.

Die Einöde in Singapore ist nach einer Meldung aus Konstantinopel — entgegen Reutermeldungen — bisher noch keineswegs unterdrückt worden.

Die Dresdner Stadtverordneten überwiesen den Antrag auf Einführung einer Kriegsgewinnsteuer dem vereinten Rechts- und Verwaltungsausschuss und stimmten der Errichtung eines Wiederganges für Dresden zu.

Wetteranzeige der amt. sächs. Landeswetterwarte: Südliche Winde; allmähliche Zunahme der Bewölkung; zunächst noch warm und trocken, später Gewitter und Abtäuschung.

Am Süden unter schweren Verlusten der Italiener abgewichen werden sind. Der Erfolg dieser höheren Unternehmung im Küstenlande wurde von den österreichischen Truppen sofort nachdrücklich ausgebaut, denn schon zwei Tage später kam es in derselben Gegend, nördlich Tolmein, wieder zu größeren Zusammenstößen, bei denen auf italienischer Seite bereits vier Battalione in den Kampf eingriffen. Es gelang den Italienern aber nicht, einen Erfolg zu erzielen. Der Angriff wurde nicht nur sehr blutig abgewiesen, sondern es blieben auch 3 Offiziere und 50 Mann als Gefangene in den Händen der österreichischen Truppen. Angleich begann an der Front im Küstenlande zum Teil des Venetianischen größeren Unternehmungen der Artillerie-Lenkampf bestreiter zu werden. Bei Tagrado am Isonzo wurde gekämpft, und das Klingen um den Arno nahm weiter seinen Fortgang. Die schönen Erfolge unserer Verbündeten blieben ihnen hier auch weiter treu. Unter großen Verlusten — allein am 2. Februar des Jahres lagen 300 Leichen — mußten sich die Italiener zurückziehen. Und endlich meinte der österreichische Bevölker, daß die Italiener sich hier nicht mehr halten könnten. Sie mußten die heimwärtsströmende Truppe den Arno räumen. Die Italiener haben sich demgemäß bisher hier nur blutige Köpfe geholt, und was wichtiger ist, der Weit der österreichischen Truppen ist ganz offensichtlich demjenigen der italienischen weit überlegen. Der Siegesszug des Generals Godora über den tapferen Heim der italienischen Soldaten schließt nach bekannten Plänen im Lager der französischen Bundesgenossen reichlichen Vorsprung über sie hin. Die Schlacht hat ihren Anfang genommen, und man wird dem Urteil der Berliner Tidende zustimmen dürfen, daß sie schon jetzt für die österreichischen Waffen sehr günstig steht.

### Ein italienisches Konzentrationslager.

b. „Avant!“ meldet, daß in Sardinien ein Konzentrationslager für die der Spionage verdächtigen Deutschen und Österreicher errichtet werde.

### Englische Gesamtverluste.

a. Asquith teilte im Unterhause mit, daß der Gesamtverlust an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten beim englischen Heere in Frankreich und im Mittelmeer mit Einschluss der Territorials, der indischen und sonstigen überseelischen Truppen bis 31. Mai 10955 Offiziere und 247 114 Mann betrage.

### Englische Durch vor amerikanischer Konkurrenz.

Die „Times“ sprechen die Besichtigung aus, daß die amerikanischen Bankiers die Gelegenheit benutzen würden, die Monopolstellung Londons als Weltbankiers an sich zu reißen. Das Blatt weist auf eine Rede des New Yorker Bankiers Paul Warburg auf der Panamerikanischen Konferenz in Washington am 26. Mai hin, in der er sagte, daß die Eröffnung der neuen Bundesreservebanken den Beginn der Unabhängigkeit Amerikas von London bei der Finanzierung von Verschiffungsprojekten bedeute. (W. T. B.)

### Der Aufstand in Singapore noch nicht unterdrückt.

Nachrichten über die wirkliche Lage in Singapore, sowie über Ursachen und Verlauf des Militäraufstandes sind jetzt auf dem Landweg nach Konstantinopel gelangt. Sie stellen die Ereignisse und den Gang der Dinge wesentlich anders dar, als das, was man von englischer Seite durchdringen ließ, und gestatten einen Schluß auf die Schwierigkeiten, die der Herrschaft der Engländer in Indien trotz aller gegenwärtigen Behauptungen durch die Bekündung des Heiligen Krieges entstanden sind. Nach den jetzt vorliegenden Mitteilungen brach der Aufstand aus, weil die moslematische Bevölkerung der Gegend trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der Regierung erfahren hatte, daß England dem Kaliften den Krieg erklärt hatte. Die Empörung sei feineswegs, wie Reuter behauptet habe, unterdrückt worden. Die Meuterei, die sowohl aus Hindus wie aus Mohammedanern bestanden, seien im Gegenteil noch immer Herren der Festung von Singapore, sowie der Wasserstoffmagazine. Die eingeborenen Truppen, die man aus Nordindien und Bengalen gegen sie herangeführt hatte, weigerten sich, gegen ihre Brüder zu kämpfen, als sie die Ursache der Empörung erfuhrn. Der Gouverneur von Singapore versuchte darauf die Festung auszuhungern, er verbot bei Todesstrafe die Zufuhr von Lebensmitteln und ließ die Wasserleitung zerstören. Diese Maßregel erwies sich aber als wirkungslos, da die Aufständischen drohten, die Stadt in Trümmer zu schleifen, falls sie keinen Proviant erhalten. Auch Verluste der Behörden, zu einer friedlichen Verständigung mit den Truppen zu gelangen, haben zu keinem Erfolg geführt. Bei den Kämpfen während der ersten Tage des Aufstands hatten die Engländer überaus schwere Verluste, es wurden dabei mehr als 1000 Engländer und Franzosen getötet.

### Ein australisch Fleischhandelsverbot.

Die Regierung von Victoria hat der britischen Regierung mitgeteilt, daß sie infolge Fleischmangels die Fleischausfuhr verbiete. (W. T. B.)

### Einige Auszüge aus Berichten und Briefen über Dahomey und Nordafrika.

Über die furchtbaren Qualen, die die deutschen Krieger, gefangen in Dahomey zu ertragen haben, geben folgende Auszüge aus Briefen erschütternden Aufschluß:

#### Brief eines Oberingenieurs vom 28.11. 1914:

„Ich teile Dir mit, daß ich noch lebe, trotz der furchtbaren Anstrengungen und seelischen Depressionen, und daß ich hoffe, alle Quallen glücklich zu überwinden... In letzter Zeit werde ich mit schwerer körperlicher Arbeit verschont, weil mein Herz versagt.“

#### Am 14.2. 1915 aus... telegraphiert:

„Wir alle leiden furchtbar. Wir werden mishandelt wie Verbrecher und geschlagen und bekommen nichts zu essen. Wenn es noch lange dauert, gehen wir alle zugrunde. Keiner sind mir alle, drei sind bereits tot. Wir fürchten für die Regenzeit das Schlimmste. Könnt Ihr nichts an unserer Belastung unternehmen, aber bitte ist geboten.“

Vom 2.2. 1915 aus...:

„... Ihr werdet die Hände über dem Kopf zusammenklappen, wenn ich Euch alles genau berichten dürfte. Warum hat man so Haue so wenig für die Kolonien übrig und vertritt ihnen jede Hilfe und Unterstützung? ... Was mancher hat sich im Hinterleib eine Angel gewünscht, als dieses traurige Dalein. Ein Schildhauer hat entschieden einen besseren Vorschlag vor mir und daran kann Ihr Euch einen Preis über unser Leben machen. Das Herz droht mir einem Ende zu verlieren, wenn man diesen Sommer täglich mit ansehen muß... Röge dieser Brief für uns ein rettender Engel sein.“

Aus einem Bericht einer deutschen Dame, die ebenfalls ausführlich gefangen war und die furchtbare Behandlung beobachtet:

„Auf dem Dampfer trafen wir auch einen höheren Beamten... Ich habe es am schlechtesten gegangen. Er hatte in den zwei Tagen kein Glas Wasser bekommen und zum Essen weder Brot noch Fleisch... Das Essen wurde von Tag zu Tag schlechter, man konnte es kaum mehr genießen. Täglich bekamen wir Hülfenfrüchte, die sehr schlecht vorbereitet waren und fast nie weiß gekocht. Wir bekamen Schweinsohren, wo noch das ungenießbare Fett drin lag, Salat, der nicht gewaschen war und unangenehm waren, ungekochte Schweinsohren, wo noch das ungenießbare Fett drin lag, Salat, der nicht gewaschen war und unangenehm waren, ungekochte Schweinsohren, wo man lebende Tiere drin fand. Das war unglaublich die Behandlung der Gefangenen an der Küste, den Armen im Innern erging es viel schlechter. Von... aus mußten sie täglich 30 Kilometer zu Fuß gehen. Morgens bekamen sie keinen Kaffee, noch sonst ein Getränk, mittags wurde Kaffee gemacht, und hier gab es das erste Frühstück. Ein großer Teil der Herren machte Schlappe, sie mußten dann auf der Straße liegenbleiben, bis das Auto sie abholte. Die Touren waren viel zu anstrengend für Europäer, wurde es doch selbst den Schwarzen nachgefragt. Auf dem Transport wurden einige Herren von den Strapazen kraul und zwei Karren unterwegs. Es hielten die Franzosen die Halbwälder an die Küste gebracht, nach drei Tagen wurden sie ins Innere geschafft. Ein Mann kann darunter hart auf dem Marsch. Die Männer durften nur 10 Kilogramm Gepäck mitnehmen und keine Bettwäsche, sondern nur Stühle. Wie erfuhrn, daß sie in bloßen Hüten bei der Strafanarbeit waren und fast keine Kleider mehr besaßen. Auch fanden die armen Menschen keine Wohnungen vor. Moskitoneye hatten sie auch nicht. Es sollen sehr viele sterben.“

Ein Brief aus einem englischen Gefangenenlager:

„Aus höherer Quelle wissen wir, daß die gefangenen Deutschen hier auf Hammern und bei Begebaute im Lendentuch arbeiten müssen, mehrere setzen schon tot.“

Ein Regierungsbauern schreibt:

„... Ein Missionar in meiner Nähe wurde von den englischstämmigen Regieren in der Haumesser erschlagen, ein deutscher Unteroffizier samt seinem vier füchtigen Soldaten aufgetrieben; eine andere deutsche Abteilung übertrug die Bundesgenossen Englands am Süderende von Menschenleben und Abnug von Europäern.“

Aus einem anderen Brief:

„... Am 18.2. wurden wir nach dem französischen Panzerfrenz übergesetzt. Man sperrte uns in das dritte (untere) Stockwerk, auf die vorderen Kellern beim Kettenstollen. Ich fragte, warum man uns hier an der Küste so warmen Küste einen solchen hellen Platz gebe. Man erwiderte mir, die Deutschen seien an allem fähig, und der Kaiser brauche jetzt viele Soldaten. Man schloß alle Bullaugen und Ventilatoren, so daß wir in einer unmenschlichen Hölle ohne jede Luftzufuhr 24 Stunden zu bringen mußten. Wir transpirierten so, daß die Augen ganz verschwollen und die Haut schlot.“

Derselbe unter dem 4.4. 1915:

„Beider Vergleich ist, daß die wichtigste zu ertragen, ein Moskitos und Cholera. Das wird mein Untergang sein. Der Schützende Tod hält mit seiner Seele erbarmungslos zwischen uns. Gestern begruben wir... mit dem ich oft von unserem Heimkehr an unseren Familien gesprochen habe... Ich konnte hier längere Zeit nicht arbeiten, weil ich im Gefängnis war; heute bin ich daraus entlassen.“

### Einige Aussätze aus Briefen aus Nordafrika:

Ein Soldat schreibt aus Nordafrika am 5. Februar 1915: „Wir werden wie die gemeinen Verbrecher behandelt, schreibe für die Allgemeinheit. Sind alle sehr schwach, gilt denn ein Deutscher von den Kolonien gar nichts und kommt keine Rettung? Wir sterben vor Hunger und Krankheit, wenn nicht bald Rettung kommt, dann gibt es viele Tote.“

Ein Sanitätsunteroffizier schreibt vom 15. März 1915:

„Die Behandlung der Gefangenen, durch die französische Regierung veranlaßt jeder Verzweiflung... Auf dem Marsch lagen wir nachts entweder auf Pferdemist in offenen Ställen oder auf blauer Erde in kleinen Seiten. Die Gefangenen müssen hier an einem Straßenrand arbeiten, und ist diese Arbeit bei großer Hitze sehr schwer. Als Zahn gibt es 15 Cent bei 9 Stunden Arbeit und 10 Kilometer Marsch. Mittags zum Essen haben wir nur 1½ Stunden Zeit. Wasser ist sehr wenig vorhanden und ist an tägliche Wochentage nicht zu denken. Wenn die Deutsche nicht arbeiten, so werden sie bestraft, und sogar drei Gefangene sind von Unterleutnant P. geschlagen worden. Schuhe und Strümpfe sind zerissen, ob wir neue erhalten? Unser Körper wird von Läusen geplagt, vor welchen man sich nicht schützen kann. Es ist die höchste Zeit, daß die Behandlung geändert wird, sonst kommen wir alle stark zurück. Vertrauen auf Gott und unseren Kaiser, erwarten wir das Morgenrot unseres Heimsuch zu unserem Sieben.“

Ein Oberlehrer schreibt am 10. April 1915 einer Zeitung:

„Ich möchte noch hinzufügen, daß dem Arzt der deutschen Kolonie von C. auf keinem vier Geschosse hin, seiner Praxis im Gefangenengelager von... nachgehen zu können ist. Gestern nachdem dieses Gefecht dreimal mit der Befreiung „unverhüllt“ zurückgegeben war, auf Strafe aufgerichtet wurde, 14 Tage lang die Arbeit des Gefangenengelagers auszuleeren, da diese Befreiung wohl seinem Berufe angemessen wäre als das Höllen von Hols.“

Am 3. Mai 1915 schreibt ein Kriegsgefangener aus Tunis:

„Seitdem wir von R. abgereist sind, liegen wir in Seiten, vollständig der Witterung preisgegeben, mitten in der Kolonie Tunis. Wir leiden viel unter der Hitze, erdarten sehr wenig Trinkwasser. Wir leben viel unter Ungeziefer, das Raub unter Räte, und haben keine Waschgelegenheit. Der Transport war 200 Mann stark und sind dies leider solche, die verwundet gewesen sind, teilweise sind noch solche darunter mit eiternden Wunden, mit lauen Wiedern oder kurzen Beinen, so daß selbst die französischen Arzte jede Verantwortung über den Transport ablehnen. Wir werden zur Arbeit gezwungen, in Vorwurf ist ein Straßenkeller, für den pro Mann 4 Souls geplant werden. Für schlechte Arbeit folgen Strafen. Bewußt werden wir von der Strafkompagnie und geht der Anführer derselben äußerst streng vor. Hier und gelten die zähmlich befehlten Strafen der Fremdenlegion. Scheinbar vergessen die Franzosen daran, daß wir Kriegsgefangene und keine Verbrecher sind. Seit sieben Wochen erhalten wir keine Papiere mehr, und wenn wir solche erhalten sollten, Schokolade, Süßigkeiten usw. herauszugeben. Bis heute fehlen 650 Papiere für diesen Transport.“

Eine deutsche Dame erhält von einem Franzosen aus Marocco (der eine Postkarte mit ihrem Bild und ihrer Adresse, welche sie an ihren Bräutigam geschickt hatte, gefunden hat) folgenden Brief vom 9. März 1915:

„Der Schlechter wird hier in S. verdeckt, dieser dreckige Deutsche, wie Ihr alle seid, schändliche Brut. Ich werde dafür sorgen, daß Ihr Postkarte ihm aufsetzt. Ihr habt die Frauen, Kinder und Freunde genug misshandelt, jetzt ist die Reihe an uns, sie zu rächen...“ (Die übrigen Unstätigkeiten sind nicht wiederzugeben.)

### Volksversorgungsfragen.

Während der kommenden Woche wird die verstärkte Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses ihre Beratungen über die wirtschaftlichen Kriegsmittelnahmen usw. zu Ende führen. Sie hat bisher beschlossen, die Regierung zu erlauben, darauf hinzuwirken, daß die Ernährung des Volkes einschließlich des Heeres und der Marine nach folgenden Grundlagen geregelt wird: 1. Die Kommunalverbände und Einrichtungen von solchen sind als Selbstwirtschaftsverbände zu gestalten. 2. An Stelle der Kriegsgetreidekette ist ihnen eine weitgehende Bewegungsfreiheit zu lassen. 3. An Stelle der Kriegsgetreidekette tritt die Reichs-Getreidekette. Sie besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung 1 werden die öffentlich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, der Abteilung 2 die Verwaltung des für die Ernährung der Bevölkerung einschließlich des Heeres und der Marine erforderlichen Vorratgetreides, sowie die Verwaltung und

Rohbarmachung der Getreidebestände übertragen. 3. Die Reichs-Getreidekette untersteht der Aufsicht des Reichsfinanziers. 4. Zur beratlichen Mitwirkung bei Entscheidungen grundjährlicher und sonstiger wichtiger Fragen der Abteilung 2 wird ein Ausschuß eingesetzt, in dem Konsumanten und Produzenten gleichmäßig vertreten sind.

5. Der preußische Staat wird als Vermittlungsstelle im Sinne des § 48 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1914 anerkannt. Werner wurde beschlossen, die Regierung zu erlauben, dahin zu wirken: 1. daß die Höchstpreise für Getreide, Fleisch, Brot, Hülsenfrüchte, Buttermittel, Butter usw. so bemessen werden, daß ungerechtfertigte Gewinne des Handels, der verarbeitenden Gewerbe, der Bedarf- und Nahrungsmittel-Kommunalverbände, sowie der Produzenten vermieden werden; 2. daß die mit der Lebensmittelversorgung betrauten Stellen keinen Gewinn erzielen. Lieferhäuser, die sich auf Grund notwendiger vorsichtiger Kaufmännischer Geschäftsführung ergeben, sind dem Staat für Zwecke der Kriegswirtschaft-Hilfsorgie auszuführen. Bei der Verteilung der Kartoffelversorgung führt der Minister des Innern u. a. aus: Das Ergebnis der vielversprochenen Schweinschätlungen sei nicht so sonderlich. Der Schweinsbestand vom 1. Dezember 1914 von 17.000.000 Schweinen in Preußen sei bis 15. März 1915 auf 12½ Millionen Stück gesunken. Von 15. März bis 15. April seien dann noch eine Million Schweine geschlachtet worden. Hier und da sei man in besserer Absicht übereifrig gewesen, aber es sei doch alles geschehen, um unwirtschaftliche Abschlachtungen zu verhindern. Die Million seit dem 15. März geschlachteter Schweine sei zum größten Teil zu Dauerwaren verarbeitet und aufbewahrt worden für künftige knappe Zeiten. Es werden Mittel und Wege gefunden werden, den gegenwärtig vorhandenen Kartoffelüberschuss dem Verbrauch auszuführen und den Handelswirten an angemessenen Preisen abzunehmen. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß im Gegensatz zu den Schweinebeständen die heimischen Rinderbestände sich im allgemeinen auf der früheren Höhe erhalten. In der Schweinehaltung werde sich die lebhafte Viele allmählich erstaunen lassen.

### Die deutsche Organisation in Belgien.

b. Ein Mitarbeiter des Eugen-Gesellschafts, der mit zwei Kollegen aus anderen neutralen Ländern Belgien bereiste, schreibt: Es ist unglaublich, was die Deutschen hier in weniger als einem Jahre geschaffen haben, und wie das anerkannte deutsche Organisation hier die höchsten Triumphe feiert. Der Schweizer war schon im höchsten Grade erstaunt, als er auf der Fahrt quer durch Deutschland überall gewaltigen Getreidefeldern begegnete. Noch mehr wuchs seine Bewunderung, als er in Belgien die gleiche Wahrnehmung machte. Kein Flecken Erde ist unbebaut geblieben. Überall werden wir keine abfälligen Urteile hören, dagegen in ein großer Teil des belgischen Volkes gegen die Engländer aufgebracht, die ihnen große Hoffnungen gemacht, aber nichts gehalten und auch die belgischen Behörden systematisch seit Jahren hintergründen hätten.

### Staatssekretär Helfferich über Englands Kriegsschuld.

b. Die „Rhein-Welt, Bzg.“ hatte gegen den Staatssekretär des Reichskanzleramtes Dr. Helfferich den Vorwurf erhoben, er habe in seiner bekannten Schrift über die Entstehung des Weltkrieges im Bilde der Veröffentlichungen der Dreiverbandsmächte den Verlust gemacht. Englands Schuld am Kriege reingeworfen. Gegen diesen Vorwurf legt der Staatssekretär in einem Schreiben an die „Rhein-Welt, Bzg.“ entschiedene Vertheidigung ein. In dem Schreiben heißt es: „Keine Seile in meiner Veröffentlichung kann in dem von Ihnen untergelegten Sinne gedreht werden. Der ganze Inhalt meiner Schrift ist im Gegenteil darauf gerichtet, aus dem eigenen amtlichen Veröffentlichungen der Dreiverbandsregierungen deren Schuld an dem Weltkriege nachzuweisen. Insbesondere glaube ich, in dem England betreffenden Teil den dokumentarischen Beweis für die verhängnisvolle Rolle der englischen Regierung in den dem Kriege vorausgegangenen diplomatischen Verhandlungen erbracht zu haben; ich verweise auf die Darstellung auf den Seiten 81 ff. noch der lediglich die Erfassungen Sir Edward Grey an den französischen Botschafter am Vormittag des 20. Juli dem Zweckbund die Rückendeckung gaben, auf Grund deren Russland den Mai fand, am 21. Juli durch seine allgemeine Mobilisierung die Friedensbereitstellungen Deutschlands endgültig zu verteilen und die Brandfackel in das europäische Pulverbau zu werfen.“

### Kriegsabsatz.

b. Auf einer Übungsfahrt führten auf dem Flugplatz Graudenz zwei Unteroffiziere ab. Beide waren sofort tot. Über die Schlacht bei Ar

Wie weit Italien hinter den anderen Mächten des Kontinents im Flugzeugen zurückgeblieben ist. So blieb also Italien nichts anderes übrig, als bei Ausbruch des Krieges Aufträge an französische und englische Firmen zu geben. Da diese in der Lage waren, alle Wünsche des zukünftigen Bundesgenossen zu erfüllen, muß doch recht zweifelhaft erscheinen, daß diese Fabriken wohl gerade genug zu tun gehabt haben werden, die eigenen Lücken zu ergänzen. Was nützten aber die Flugzeuge ohne Flieger? Hier waren die Lücken noch viel größer. Der italienische Wettbewerb vom Jahre 1913 hatte vorgeschrieben, daß die Maschinen — den Motor ausgenommen — im Innern hergestellt sein müssten, aber die Maschinen durften auch von ausländischen Fliegern gekauft werden. Nun, der Wettbewerb ergab aus, daß von 27 Piloten Voss der einzige inländische war. In dem Maß an Flugzeugführern schwankt sich bis heute nicht allzu viel geändert zu haben, trotz der ungeheuren Anstrengungen, die gemacht wurden. In den Fliegerschulen von Aviano, Pordenone, San Maurizio und Gallarate wurde sieherhaft gearbeitet, so daß schon im Januar 1915 bei einer Sitzung des italienischen Aeroklubs in Rom festgestellt werden konnte, daß Italien über nahezu 200 Flieger verfüge. Nach weiteren drei Monaten sollen noch 120 Italiener ihre Pilotenprüfung abgelegt haben. Auch die Marinewerft hat in Spezia Verluste mit Wasserflugzeugen angekündigt, die zu günstigen Ergebnissen führten und die Marinewerft veranlaßten, Wasserflugzeuge anzuschaffen. Auch sollen alle größeren Kriegsschiffe mit Flugzeugen ausgerüstet werden, die von Bord aufsteigen und auch an Bord landen können. In der Flugzeugwerft in Benedig wurden seinerzeit 8 Apparate hergestellt, mit denen die ersten beratigen Verluste angekündigt werden sollen. Es erscheint also, besonders nach dem, was bisher über die Leistungen der italienischen Luftflotte bekannt wurde, recht zweifelhaft, ob es möglich war, die Pläne, die schon in der Zeit bis zum Kriegsausbruch ein Jahr auf dem Papier standen, aber auch nicht weiter gekommen waren, nun in der Zeit des Weltkrieges in Wirklichkeit umzusetzen.

## Die neuesten Meldungen lauten:

### Eine neutrale Stimme zu Bryans Rücktritt.

Stockholm. "Swedens Morgenblatt" sagt zu dem Bruch zwischen Staatssekretär Bryan und Präsident Wilson: Eine gebässige Sprache gegen Deutschland wegen der "Uuisitania"-Affäre ist für ein Land nicht angemessen, das dadurch, daß es amerikanischen Bürgern gleichsam als Schutz für die Munitionslast mitzufahren gestattet hat, selbst mitfeindlich an dem Untergang ist. Dadurch verzerrt Amerika vom moralischen Standpunkt aus das Kriegsrecht. Amerika kann durch einen Krieg Deutschland nicht mehr schaden, als es dies durch seine neutralen Munitionslieferungen schon getan. Wilsons Standpunkt enthält eine kräftige Parteinahme für England und gegen Deutschland. Wilson hat nichts getan, um Englands Aushungrungsverlust gegen Deutschland zu verhindern, obwohl er wußte, daß ein Auftreten des Aushungrungskrieges auch ein Ende des Unterseebootkrieges nach sich ziehen würde. (W. T. B.)

### Wieder zwei englische Fischdampfer versenkt.

Amsterdam. Aus Maasvlakte wird gemeldet: Der niederländische Dampfer "Gelderland", der aus Stavanger hier ankommen ist, hatte die Beschießungen zweier englischer Fischereifahrzeuge an Bord, die 50 Meilen westnordwestlich vom Wasserweg durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sind. (W. T. B.)

### Aus dem Bundesrat.

Berlin. In der heutigen Sitzung des Bundesrates anlangten die Vorlagen betr. Vornahme einer Erhebung über die Ernteflächen des siedmähigen Anbaues von Getreide und Kartoffeln Anfang Juni 1915 und über den Wegfall der Gewichtszunahe zum Erlaß des praktischen Jahres für die Kandidaten der Medizin, die die ärztliche Prüfung bestanden haben, zur Annahme. (B.T.B.)

### Auflistung des Malzbestandes in Deutschland.

Berlin. Der Bundesrat hat unter dem 17. Mai den Deutschen Brauerbund mit der Erhebung des Malzbestandes in Deutschland beauftragt. Die Verpflichtung, die von dem Deutschen Brauerbund zu diesem Zweck aufgestellten Fragen zu beantworten, erstreckt sich a) auf sämtliche Brauereien, b) auf sämtliche Mälzereien, c) auf alle diejenigen Händler, Spediteure und Lagerhalter, die Malz in Gewahrsam haben, und endlich auch auf alle Fabrikanten von Malzaffären, Malzexport und ähnlichen pharmazeutischen Erzeugnissen. Soweit Firmen der genannten Art die Vorbrüche des Deutschen Brauerbundes nicht erhalten haben, sind sie verpflichtet, sich diese entweder von dem Deutschen Brauerbund, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 10, oder von der Handelskammer geben zu lassen. Die Unterlassung der Anmeldung wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Es ist dringend anzuraten, die Anmeldung schnellstens herbeizuführen. (Amtlich. W. T. B.)

**Der Einberufungstermin des österreichischen Landsturms.**  
Wien. Die gemeldete Verlängerung des Einberufungstermins für die landsturmfpflichtigen Jahrgänge 1878 bis 1886 auf den 15. Juli betrifft die Landsturmfpflichtigen, die bei der Nachmustierung für den Dienst geeignet erklärt wurden. (W. T. B.)

### Verstärkter Belagerungsaufstand in Turin.

b. Genl. (Priv.-Tel.) Das "Journal" erfährt, in Turin ist infolge der neuesten Reservekundgebungen auf den Straßen der verschärften Belagerungsaufstand proklamiert. "La Tribuna" meldet aus Rom, ein Dekret des Königs rufe die gesamte Territorial-Miliz (Landsturm) zu den Waffen.

### Eine beharbare Liga in Rumänien.

b. Buñaré. (Priv.-Tel.) Hier hat sich eine beharbare Liga gegründet mit dem Zweck, die Notwendigkeit eines aktiven Eingreifens Rumäniens in den Krieg dem Lande klar zu machen, um Beharabien von Rumänien zurück zu erobern. Um ganzes Land sollen Verbannungen abgehalten werden, und außerdem ist die Herausgabe von Flugchriften geplant.

## Hertliches und Sachsisches.

— Se. Majestät der König hat Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar aus Anlaß dessen Geburtstages und der Hundertjahrfeier der Erhebung Sachsen-Weimars zum Großherzogtum folgendes Glückwunsch-Telegramm übersandt:

"Deines heutigen Geburtstages gebende Ich in dieser großen Zeit mit besonders warmen Wünschen, begeiste Da doch heute in Erinnerung an eine hundertjährige reichsgesegnete Zeit mit Deinem Lande eine bedeutungsvolle Freiheit, an der Mein Haus und Mein Land wie zu allen Zeiten den herlichsten Anteil nimmt. Möge das Großherzogtum Sachsen auch im nächsten Jahrhundert blühen und gedeihen." Friedrich August."

— Der König hat dem Direktor der Landesanstalt Voigtsberg Jenner und dem Direktor der Landesbank Hohenlohe Grohmann den Titel Regierungsrat mit dem Rang in Klasse IV unter Nr. 14 der Hofrangordnung, sowie dem Oberarzt und Amtskonsistorialrat an der Landesanstalt Hohenlohe Dr. med. Müller den Titel Medizinalrat in der IV. Klasse der Hofrangordnung, ferner dem Sanitätsrat Dr. med. Pautynski in Dresden das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens, dem Ratssekretär a. D. Carl Max Hirsch in Dresden das Albrechtskreuz und dem Hofarbeiter Karl August Wunderlich in Chemnitz die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen.

— Dem verstorbenen Prinzen Carl Ernst von Schönburg-Waldenburg widmet der Weißner Kriegerclub "Neptun" einen ehrenden Nachruf. 20 Jahre war der Verstorbene Protektor des Klubs.

— Die Kreischaupräfektur Dresden hat dem Oberschul-Protektor Max Friede in Dresden für Rettung eines Kindes vom Tode des Eritinkens in der Elbe eine Geldbelohnung bewilligt.

— **Kriegsauszeichnungen.** Hauptmann Kirchhoff, Schonen-Regiment Nr. 106, 8. Komp., erhielt die Krone zum Albrechtsorden 1. Kl. mit Schwertern; dem Leutnant und Adjutanten im 183. Reserve-Regiment Salzmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und Ritter des Meiningenischen Kriegsordens, wurde der Albrechtsorden 2. Kl. mit Schwertern verliehen; der Fürstliche Strommeister in Greiz Fritz Ende, Unteroffizier d. 2. im Pionier-Bataillon 11, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl.

— **Aufzug des Landsturms 1. Aufgebotes.** Der Aufzug von sämtlichen Angehörigen des Landsturms 1. Aufgebotes, die sich bisher nicht gemeldet haben, betrifft einerseits alle Landsturmfpflichtigen, deren Meldung aus irgendeinem Grunde unterblieben ist (Abwesenheit usw.), andererseits alle vom 1. Januar 1896 bis einschließlich 30. Mai 1898 Geborenen. Überdies aber betrifft er auch alle Wehrpflichtigen, über deren Militärverhältnis bisher noch endgültig entschieden worden ist, die also insbesondere zurückliegen sind, ohne endgültig zu um Landsturm überzschrieben zu sein. Solche Wehrpflichtige, die sich bereits zur Landsturmkorrekte gemeldet haben, einerlei, ob sie genutzt sind oder nicht und mit welchem Ergebnisse, haben sich also nicht nochmals anmelden. Dagegen dürfen dies Angehörige der Jahrgänge 1898 bis 1899 und ältere Jahrgänge, die noch nicht zum Landsturm überzschrieben sind, über deren Militärverhältnis aber endgültige Entscheidung noch aussteht, nicht anmelden. Die Vorlage des Berechtigungsscheins für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst wird bei der Anmeldung zur Landsturmkorrekte nur gefordert, wenn er bereits vorhanden ist; besteht der sich meldende noch keinen Berechtigungsschein, so genügt es, wenn er das Zeugnis über die wissenschaftliche Besährung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst vorlegt.

— **Bekreisungen der Saalinhaber um Steuererlaß usw.** Den geschäftsführenden Vorstand des Landesverbands der Saalinhaber im Königreich Sachsen hat am 19. Mai d. J. gestellt auf einen Beschluss einer Gesamtvorstandssitzung, an das Finanzministerium ein Schlußurteil über die Ermäßigung der Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer für das Jahr 1915 bis auf die Zeit bis zur Beendigung des Krieges gerichtet. Diese Eingabe war u. a. wie folgt begründet: Bereits seit dreiviertel Jahren sind infolge des Ausbruches des Krieges und der damit in Verbindung stehenden Verbote sämtlicher öffentlichen und gesellschaftlichen Vergnügungen, mitin durch den Wegfall jeden Verdienstes die Saalgewerbetreibenden in eine große Notlage verlebt worden. Wenn man sich anfänglich mit dem Verdienst tröstete, die Kriegsdauer würde eine kurze sein und man würde durch Wiederaufnahme der gewöhnlichen Tätigkeit die entstandenen Verdienstlosfälle nach und nach wieder ausgleichen können, so sollte man sehr bald an der Nebenzeugung kommen, daß diese Voraussetzungen sich nicht erfüllten, der Krieg eine längere Ausdehnung nahm und seine Beendigung sich noch weit hinauszögern kann. In saalgewerblichen Kreisen ist daher die Lage der Saalinhaber von Vierteljahr zu Vierteljahr schlechter geworden, die Pächter sehen sich außerstande, die Mieten an zu entrichten, während es den Eigentümern von Saalgrundstücken unmöglich war, die fälligen Hypothekenlasten aufzubringen. Die unvorstellbare Folge dieser unliebsamen Verhältnisse wird die sein, daß Exmilitänen von Pächtern, sowie Zwangsversteigerungen von Saalgrundstücken erstaunlich zunehmen werden, da so mancher rechtshassende Saalwirt ohne irgend eigenes Verhältnis die Stätte seiner gewerblichen Tätigkeit als armer, alio völlig mittelloser Mann verlassen muss. In Berücksichtigung der Verhältnisse, wie wir dieselben kommen sahen und wie sich dieselben leider in der Zwischenzeit erfüllt haben, nahmen wir deshalb schon rechtzeitig Gelegenheit, uns in zwei Eingaben an das Königl. Ministerium des Innern mit der Bitte zu wenden, daß dasselbe in Berücksichtigung der Notlage des Saalwirtes den Saalwirten unterstehend zur Seite stehen möge. Die hierauf erfolgten Beschlüsse vom 4. Januar und 19. März 1915 lassen ohne weiteres erkennen, daß das Königl. Ministerium unumwunden ausglikt, daß die Saalwirte sich in einer schweren Notlage befinden, daß die genannte Staatsbehörde gern befürsichtigt sein will, für eine anderweitige Ausübung der Saale Sorge zu tragen, jedoch eine finanzielle Unterstützung des Saalgewerbes unmöglich sei, da ihr hierfür die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stehen. Die sich immer schärfer bemerkbar machende Notlage der Saalwirte drängt gebietsterisch dazu, an ein hohes Königliches Finanzministerium mit der ebenso höhlichen und ergebenen Bitte heranzutreten: Eine geehrte Staatsbehörde wolle geneigt sein, durch Einschaltung treffen, daß die Bezirkssteuereinnahmen Anwendung erhalten, daß in den Fällen, wo der wahrheitsgemäße Nachweis von Saalwirten gebracht wird, daß sie infolge des Krieges sich außerhand befinden, die fälligen Steuern zu entrichten, die darauf bezügliche Gesetze verhindern. Durch § 7 des Einkommensteuergesetzes ist auch die Möglichkeit geboten, bei außergewöhnlichem Notstand der Steuerzahler von diesen Bestimmungen Gebrauch zu machen. Ebenso sieht der § 47a des vorerwähnten Gesetzes den Wegfall bezüglich der Ermäßigung von Steuern vor, sobald der gängliche Wegfall einer Einkommensquelle eingetreten ist oder sich das Einkommen während des Steuerjahres um mindestens den vierten Teil vermindert hat." — Auf diese Eingabe hat das Finanzministerium folgendes eröffnet: "Die Veranlagung zur staatlichen Einkommen- und Ergänzungsteuer findet durch die gesetzlich hierzu berufenen Einkommenskommissionen, die Nachschärfung nach § 47a des Einkommensteuergesetzes und § 80 des Ergänzungsteuergesetzes durch die gesetzlich hierzu berufenen Bezirkssteuereinnahmen oder Gemeindebehörden statt. Über die Rechtsmittel gegen die Veranlagung haben gesetzlich nur die Einkommenskommission in zweiter Instanz das Oberverwaltungsgericht, über die Rechtsmittel gegen die Nachschärfung nur die Bezirkssteuereinnahme oder Gemeindebehörde, welche die Nachschärfung bewirkt hat, und über die weiteren Rechtsmittel die Reklamationskommission und das Oberverwaltungsgericht zu entscheiden. Diese zur Veranlagung, Nachschärfung und Rechtsmittelredigung zuständigen Behörden und Organe sind in ihrer Einkommens- und Entscheidungstätigkeit nur an die Gesetze und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen gebunden. Das Finanzministerium ist gesetzlich nicht befugt und auch sonst nicht in der Lage, auf die Einkommens- und Nachschärfungstätigkeit dieser Behörden und Organe durch eine Anweisung angesehen der Saalinhaber Einfluß zu nehmen. Sowohl sich Saalinhaber durch ihre Veranlagung zur diesjährigen Einkommensteuer beschwert fühlen, ist es ihre Sache, rechtzeitig Reklamation bei der Bezirkssteuereinnahme einzubilden, und dafern sie zur Entrichtung der Steuern außerhand sind, bei der Gemeindebehörde Stundung der Steuern unter Darlegung der Verhältnisse zu erbitten. Dafern sie Saalinhaber im Rechtsmittelwege keine Herabsetzung ihrer Staatseinkommensteuer erlangen können oder dafern sie es versäumt haben, die aufläufigen Rechtsmittel gegen ihre diesjährige Veranlagung zur Staatseinkommensteuer einzulegen, steht es ihnen frei, bei den Bezirkssteuereinnahmen ein Gesuch um teilweise Erlös ihrer diesjährigen Staatseinkommensteuer einzulegen. Über dieses Gesuch entscheidet nach Erörterung der maßgebenden Verhältnisse je nach der Höhe des er-

betenen Erlöses die Gemeindebehörde, die Bezirkssteuereinnahme oder das Finanzministerium. Gegen einen den erbetenen Erlös ablehnenden Bescheid der Gemeindebehörde oder der Bezirkssteuereinnahme kann in einem weiteren Schluß die Entscheidung des Finanzministeriums angerufen werden. Eine allgemeine Anweisung an die Gemeindebehörden oder Bezirkssteuereinnahmen, Steuererlass oder Steuerabnahmeschluß von Saalinhbern beim Nachweis ihrer Unfähigkeit zur Steuerzahlung zu berücksichtigen, vermag das Finanzministerium nicht zu ertheilen, weil jeder einzelne Gesuch nach Maßgabe der in jedem Einzelfalle vorliegenden Verhältnisse entschieden werden muß. Unmöglich könnte eine solche allgemeine Anweisung in der Bevölkerung nicht mit Unrecht als eine ungünstige Bewegung der Saalinhber vor anderen Kreisen von Steuerpflichtigen empfunden werden, denen dasselbe Recht auf Berücksichtigung ihrer zeitweilig ungünstigen Lage zusteht, wie den Saalinhbern und die durch den Krieg ebenso und vielleicht noch empfindlicher geschädigt sind. Die Steuererlass und Steuerabnahmeschluß von Saalinhbern werden nach Maßgabe der hierüber erlassenen Vorschriften von den Gemeindebehörden, Bezirkssteuereinnahmen und dem Finanzministerium in derart eingehenden und wohlwollenden Weise unter Berücksichtigung der tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse in jedem Einzelfalle geprüft wie die anderer Beitragspflichtiger. Einer besonderen Anweisung des Finanzministeriums bedarf es hierzu nicht. Soweit die Eingabe sich auf Gemeindesteuern bezieht, kommt die Zuständigkeit des Ministeriums des Innern in Frage. Es ist dem Bundesverband zu überlassen, sich insofern an dieses Ministerium zu wenden."

— **Schlichtungsmaßnahmen.** Einen wichtigen sozialen Schritt nach vorwärts hat die Rittauer Handelskammer getan. Sie beschloß die Errichtung von Schlichtungsmaßnahmen zur Beilegung von Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Kauf- und Textilindustrie. Die Ausschüsse werden auf paritätischer Grundlage eingerichtet und von Fall zu Fall von der Handelskammer bestimmt, ob es ein Vertrauensmann der Kammer leitet. Die Ausschüsse setzen sich aus je vier Arbeitgebern und vier Arbeitern zusammen. Die letzteren müssen aber ständig in den Betrieben beschäftigt sein. Zwei der Arbeiter können den in Rittau beständlichen Fachorganisationen angehören, zwei müssen aber unorganisiert sein. In den Kreisen der Kauf- und Textilindustrie hat es nicht an Stimmen gefehlt, die die Errichtung der Schlichtungsmaßnahmen als nicht dem Frieden in der Industrie dienende Organisation, sondern als eine Quelle zu Konflikten und Demagogie wiesen. Demgegenüber wies aber Präsident Sch. Rat Waentz mit Recht darauf hin, daß diese Ausschüsse nicht nur dem sozialen Frieden dienen, sondern auch den materiellen Interessen der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer zweifellos nützlich seien.

— **Die Pauschalt bei Grenzübergängen.** Zu den in Nr. 154 unseres Blattes vom 5. d. M. unter der Überschrift "Pauschalt für Gebirgswandrer" enthaltenen Mitteilungen über die Pauschalt wird uns vom Königlich Sachsischen Hauptzollamt erklärt, daß sämliche Polizeibehörden und -beamte auch Gendarmen, Grenzaufseher, Konsularbeamte, Chausseeaufseher, Strafmeister, Beamte der Wasserbauverwaltung bereitstehen, von allen das Reichsgebiet verlassenden und aus dem Auslande in das Reichsgebiet Eintretenden die Vorzeigung ihres Ausweises zu verlangen und diejenigen, die sich nicht in zweifelsfreier Weise über ihre Person auszuweisen vermögen, vorläufig festzunehmen. Ohne auf die eingelagerten Vorschriften selbst, die sich nicht mit ein paar Worten erläutern lassen, näher eingehen zu wollen, möchte das Hauptzollamt den Gebirgswandern daher lieber den Rat geben, sich vor Antritt ihrer Wandertour bei der zuständigen Polizeibehörde darüber zu befragen, welche Art von Ausweisvorderungen sie für den beabsichtigten Grenzübergang benötigen, wenn sie sich nicht unannehmlicher aussehen wollen.

— **Nach dem österreichischen Äußtenland** sind nach einer Mitteilung der österreichischen Polizeiabteilung bis auf weiteres amtliche gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen und private gewöhnliche Briefsendungen allgemein und private eingeschriebene Briefsendungen sowie amtliche und private Geldbriefe, Postanweisungen und Post-Giroüberweisungen nach einer Reihe von Orten auflässig, die bei den Postanstalten zu erfragen sind.

— **Die Prüfungen für Nadelarbeitslehrerinnen und für Handelshaus- und Kochlehrerinnen** nach den Prüfungsordnungen vom 12. Februar 1911 sollen kurz vor Michaelis 1915 abgehalten werden. Auflösungsgebiets sind nebst den nach § 6 der Prüfungsordnungen beizufügenden Unterlagen sowie einem Staatsangehörigkeitsausweis bis zum 10. Juli an den Vorsitzenden der Prüfungskommissionen, Oberschulrat Dr. Priebe in Dresden, Ludwig-Nichter-Straße 20, einzufinden.

— **Burschenschafts-Jahrbundertfeier der Vereinigung Alter Burschenschaften in Dresden.** Die Deutsche Burschenschaft hat beschlossen, von einer gemeinsamen Jahrbundertfeier in Rückblick auf den Krieg abzusehen. Dafür sollen in den örtlichen Vereinigungen in ganz Deutschland am 12. Juni 1915 Erinnerungsfeiern in einfacher Form abgehalten werden. Die Vereinigung Alter Burschenschaften zu Dresden tut dies in Form einer Farbenkneipe, die morgen, Sonnabend, abends 8½ Uhr, im Viktorianhaus, Ningstraße 18, stattfindet.

— **Über Italiens Troubadur im historisch-politischen Lichte** spricht Dr. Max Bildgruber nächsten Montag abends 10 Uhr im Saal des Gewerbehaupts.

— **Der Kindergottesdienst der Johanneskirche** findet bei günstiger Witterung nächsten Sonntag vormittags 10 Uhr als Gottesdienst im Freien im Königl. Großen Garten (Naturtheater) statt. 8 Uhr Zug der Kinder vom Kirchgarten der Johanneskirche aus. Die geistlichen Lieder der Kinderchor werden mit Psalmenbegleitung gesungen werden. Am Schluß des Gottesdienstes wird eine Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein zur Förderung der in Dresden durch den Krieg verursachten kirchlichen Notstände gesammelt. Erwachsene können an der Feier teilnehmen. Bei ungünstiger Witterung wird 10 Uhr in der Johanneskirche Kindergottesdienst gehalten.

— **Waldgottesdienst der Martin-Luther-Gemeinde.** Näähn Sonntag, früh 8 Uhr, findet bei günstiger Witterung im Heidepark des Vereins Borsigwald (Straßenbahnhofstelle Saloppe) wieder ein Waldgottesdienst statt. Die Predigt hält Pastor Trostlich von der Martin-Luther-Kirche.

— **Die Ruhgebaßlaß Kandessaf** läßt ihre erste ordentliche Jahressitzung am Dienstag, den 29. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Wirtschaft des Zoologischen Gartens, hier, ab. Dem Vorstande der Kasse gehören an 1. als Mitglieder: Fabrikbesitzer Max Oberlein in Dresden, Kaufmann Julius Trümpler in Plauen, 1. B. Fuhrwerksbesitzer Emil Seifert in Dresden, Kassenwartin Julius Fröhlich in Dresden, Redakteur Otto Pollender in Leipzig, Geschäftsführer Emil Hanbold in Chemnitz und Musterzeichner Otto Burkholt in Bittau; 2. als Stellvertreter: Fabrikbesitzer Bruno Littmann in Zwickau, Fuhrwerksbesitzer Richard Jank in Dresden, Fuhrwerksbesitzer Josef Polom in Thalheim im Grauebrücke, Eisenbahnreisebüro August Böhle in Leipzig-Borsigdorf, Thüringer Union Bischle in Weissen und Korrektor Paul Poser in Zwickau. Vorsitzender im Vorstand ist der Kassenwartin Julius Fröhlich, sein Stellvertreter der Fabrik



rachedurstigen Giuseppe einen Strich durch die Rechnung. Vor den Hufen der wild um sich schlagenden Pferde sah alles davon, was sich irgendwie rühren konnte. Niemand wußte sich in die Verantwortung auf die Violini-Anhänger und Friedensfreunde die wilden Schreie der Geiger. Häufiger aber und zahlreicher erhöhte es:

"Hoch Salandra! Hoch die Arme! Es lebe die Republik!"

Den jungen Studenten durchdrangte es wie ein elektrischer Schlag. Welche Leidenschaften vertrieben diese wildgemengte Volksmenge auf? Waren die Leute da imstande und berufen, dem Vaterlande eine Zukunft zu bauen? Oder fündete dieser tumult nicht bloß den Beginn des Krieges an, sondern auch zugleich eine innere Unruhe und den Kampf aller gegen alle? Aber wie in dem Fieber dieser brodelnden, heißen Atmosphäre über solche Dinge nachdenken! Unmöglich!

Giuseppe Bassano schrie sich mit einem Male nach Ruhe, Frieden, Überlegung, nach einer Einsamkeit, wo er wieder an seine Ideale denken könnte und nichts mehr sah und hörte von diesem wilden Treiben der Straße.

Mit der aufdringlichen Menschenmenge war er in eine der ennen Gassen des alten Stadtviertels angelangt, das unweit der Piazza del Duomo sich mit seinen Binkeln und Krümmungen hinzog. Per Dio! Hier war er doch bestellt! Wohnte nicht die glühende Marietta in diesem Hause mit dem malerisch geschnittenen Torbogen? Und kam dort nicht — Giuseppe hielt instinktiv die Hand über die Schmerzenden, vom Sonnenglimmer und Staub der Straße ermüdeten Augen — nein, keine Täuschung, sie war es selber.

Stolz erhobenen Haupes schritt sie vorüber, ohne ihn eines Wortes zu würdigen. Nur ein Blick ihrer schwarzen Augen verrät, daß sie ihren ehemaligen Verehrer erkannt hatte.

Giuseppe ließ das Blut in den Kopf. Mit zwei, drei raschen Schritten war er an der Seite des ruhig weitergehenden Mädchens.

"Marietta!"

Keine Antwort. Oder sollte er ein kaum merkliches Zucken der Schultern als solche ansehen. Gleichviel, er wollte die unerwartete günstige Gelegenheit benutzen, um eine lebte Aussprache herbeizuführen. Eine freudende Flamme, lodern und zündend, ließ die alte Leidenschaft in seiner Seele auf. Morgen mußte er vielleicht in den Krieg, feierte nie wieder auf, noch einmal, jetzt oder niemals mehr mußte sie ihn anbören.

"Cara mia, carissima! Marietta, hör' mich, ich werde . . . ich bin . . ." Die Haltung verlich ihn plötzlich vor ihrer Kürze, die ihm schlimmer erschien als Hohn und bestrender Spott.

"Loh mich in Frieden, es ist doch vergebens . . . zu spät. Geh!" Hart und bestimmt klang ihre Stimme, deren Wirkung betörenden Klang er früher gefallen hatte.

Aber so wollte er sich doch nicht abwertigen lassen; sie sollte ihm wenigstens sagen, warum es eigentlich zu keiner Versöhnung mehr kommen dürfte. War es möglich, könnte sie so grausam sein, ihn ohne ein Wort des Abschieds, der Verabschiedung von sich fort zu weisen, in einem Augenblick . . . die Gedanken wirbelten ihm wie ein Feuerad durch den schmerzenden Kopf.

Er tat einen Schritt vorwärts, bat, flehte. Sie blieb stehen und drehte ihm mit einer bestigen Geste das Gesicht zu: "Santa Madonna, ach' Deines Weges und lass anständiges Mädchen in Ruhe . . . ich hab' Dir schon gesagt, ich hab' nichts mehr mit Dir zu schaffen."

"Ist das Dein letztes Wort?" stieß er zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor und trat hart auf sie zu.

"Mein letztes!" sagte sie kalt und wollte ihren Weg fortfahren.

Sinnlos vor Wut packte er ihren Arm. In diesem Moment geschah etwas Unerwartetes. Giuseppe fühlte plötzlich, wie eine nervige Faust ihn im Nacken packte, und eine Stimme, die er aus tausenden wiedererkannen hätte, gelte ihm höhnisch in die Ohren: "Zurück . . . Begleiter . . . oder ich will Dich lehren . . ."

Giuseppe riss sich los, Aug' in Aug' standen sich die Rivalen gegenüber. "Feind! Vaterlandsverräter!" Eine Bewegung, und der junge Student hatte sein Messer aus der Tasche gezogen. "Du . . . Du willst . . . da, nimm das!" Sichend fuhr der Stahl in die Brust des anderen.

Mit einem furchtbaren Schrei warf sich das junge Mädchen über den am Boden Liegenden.

Giuseppe Bassano stand, leichenblau, mit wirren Augen um sich blickend, an der Mauer. "La guerra . . . evviva la guerra . . ." klang es wie blutbeschiedenes, drohendes Gemurmel von fernher durch die zitternde, sonnengleicher Lust.

# Familien-Dresdner Nachrichten

Erscheint  
täglich  
Gegründet 1856

No. 133

Freitag, am 11. Juni.

1915

## Opfer.

Roman von Matthias Blank

(6. Fortsetzung.)

Am Zimmer war neben dem hastigen, gehässigen Ticken der Uhr nichts zu hören als das hoffnungslose, bitterliche Schluchzen der alten Frau.

Robert Strian erzählte wieder:

"Zwanigtausend Mark. Und in meinen Büchern waren Naturen und — falsche Eintragungen."

Marcelle Strian preßte die Lippen aufeinander. Das war wohl die schwere Verlustraum, die sie treffen konnte. Um des Bruders willen mußte es geschehen sein! Nur das verstand sie. Die gewaltigen Summen waren ihr unbegreiflich.

Die alte Frau hatte sich zuerst wieder gesunden. Sich seit aufstößend, erhob sie sich. Mit dem Handrücken wischte sie die Tränen aus dem Auge. Dann fragte sie mit einer Stimme, die wie die einer Fremden klang:

"Da helfen Tränen nichts. Und wo ist das Geld?"

"Ich weiß es nicht. Ich kann alles nicht verstehen. Ich weiß nichts vom

den Naturen und nichts von dem Gelde."

"So hast Du das Geld nicht genommen?"

"Nicht diese zwanzigtausend Mark! Nein! Diese nicht! Aber Du weißt doch: Hans!"

"Das ist mit ihm? Ich gehöre ja zu Dir. Und Du wirst mich nicht murren und nicht klagen können. Alles will ich mit Dir tragen, aber was ist geschehen?"

"Zwanigtausend Mark forderte er. Das sagte ich Dir ja auch."

"Ja, und weiter?"

"Ich habe nur fünfhundert. Und weil ich das andere erst kündigen mußte, so nahm ich einzuweilen die übrigen fünfhundert aus der Kasse. Aber ich

hatte das Geld doch schon gekündigt und hätte es in die Kasse gegeben."

"Aber Du nanntest doch eine höhere Summe?"

"Ja! Davon weiß ich nichts! Das habe ich nicht getan."

"Hast Du das nicht gelogen?"

"Ich konnte nicht. Ich habe doch die fünfhundert für Hans aus der Kasse getan. Aber nicht um sie zu behalten, nein, nein! Und da werden sie sagen, wie diese fünfhundert — genommen wurden, so werde es mit den anderen auch geschehen sein. Ich habe ja die fünfhundert — und — und da muß ich dann die anderen — die zwanzigtausend auch haben."

"Wann — wann habtest Du zuletzt die Kasse geöffnet?"

"Gekenn abend hatte ich meine Kasse wie jeden Abend versperrt."

"Und welche Summe habtest Du in der Kasse?"

"Über 57 000 Mark. Es fehlten nur meine fünfhundert."

"Und diesen Morgen?"

"Da fanden sich nur 36 000 vor."

"Dann muß das Geld doch gestohlen worden sein."

"Das — das möchte ich auch glauben. Aber in der Stahlammer svertt doch nur mein Schlußel; nur mit einem Schlußel ist meine Kasse zu öffnen. Es gibt nur diesen einen, den ich nie aus der Hand gegeben hatte."

"So muß jemand gewaltsam eingedrungen sein."

"Das ist nicht möglich, denn es hätten doch Spuren zurückbleiben müssen. Und dann hätte er doch alles Geld genommen und hätte doch auch nicht die falschen Eintragungen in die Bücher gemacht."

"Du hast es nicht getan?"

"Nein! Ich weiß keine andere Schuld, als die der fünfhundert Mark."

"Warum aber mutest Du dies tun?"

"Ich hatte das Geld ja nur entlehnt. Ich habe das Geld auf der Bank an-

fündig, um es wieder einzuhüllen."

## Armeefußstreupulver Pedelin für Touristen und Militärs unentbehrlich. Dose 50 und 30 Pf., Paket 25 Pf.

Seit 1885 und in diesem Weltkriege glänzend bewährt!

Die wertvollste Liebesgabe für unsre Braven im Felde und Garnison.

Wo nicht erhältlich, gegen 60 Pf. direkt vom Fabrikanten Paul Scheehert, Bischofswerda i. Sa., zu beziehen.

zu haben  
in allen Apotheken und Drogerien.

### Offene Stellen.

### Schmiede, Schlosser

und

Arbeitsburschen  
bei hohen Verdiensten sof. gesucht.

Vor. Eschebach'sche Werke,  
Radeberg.

Landwirtschaftliche  
Maschinenhandlung

sucht zum sofortigen Eintreten einen  
fachkundigen

**Schlosser**

für Reparaturwerkstatt und Vor-  
führung von Wärmeschaltern sc.  
Anschl. nur Schriftl. an Emil  
Dachsel, Anton-Graffstr. 14,3,  
Dresden-II.

Zwei erfahrene, zuverlässige

Heizer und Maschinisten,  
gelernte Schlosser, zum baldigen  
Eintreten gesucht.

Societätsbrauerei  
Waldschlösschen  
Dresden.

**Waffelbäcker!**

Züchtiger, gut erfahr. Ge-  
hilfe sofort gesucht. Offernt. mit  
Lohnantrag. und Zeugnis-Ubd.  
erklärt J. P. Richard, Refs. u.  
Waffelbäck., Berlin-Friedenau.

Für ein Gut von 60 M., wo  
3 Mann im Felde steht, wird ein

**Bürohelfer**

gesucht. Off. erb. u. V. 2801  
an die Exp. d. Bl.

**Suche für sof. einen Scholar**

aus guter Fam. unter günstigen

Bedingungen.

Rittergutsp. Bonnewitz,  
Oberneukirch i. S.

### Oekonomie-Verwalter

zum 1. Juli event. früher gesucht.

### Rittergut Purschwitz, Lausitz.

### Verwalter-Gesuch.

Zum sofortigen oder baldigen Eintreten sucht zuverlässigen Ver-

walter, Gehalt 5—600 Mark,

Rittergut Thammenhain 6. Wurzen.

Für plastische Kriegerphotographien werden für das Königreich Sachsen

zuberlässige Vertreter gesucht,

welche sich ausschließlich mit dem Besuch von Privatkunden in

Stadt und Land beschäftigen. Verhörl. Aussprache heute bei Josef

Popper im Central-Hotel Dresden zwischen 2 u. 6 Uhr nachm.

oder schriftl. Offerte an Brüder Popper, Prag, Korngrasse 4.

Wegen Einberufung sucht

### Oberverwalter

ev. Kriegsamt, zum bald. Eintret.

600 M. Gehalt. Schriftl. Bew.  
an Kriegs. Geitner, Blauen-  
Stens 1. S.

Suche zum 1. Juli einen

zuberläss. tüchtigen

**Verwalter.**

Heincke, Rittergut Weiditz,  
bei Gröditz.

**Kaufm. Personal**

wie Buchhalter, Korresponden-

ten, Kontoristen, Postwesen usw.

erhält man durch ein Interat in

den in ganz Sachsen verbreiteten

Dresdner Nachrichten. Der Raum einer einsitzigen Zelle kostet

20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Das Interat wird bei Auf-  
gabe in die Dresdner Nachrichten

umsonst

in den "Dresdner Arbeitsmarkt"

aufgenommen.

sofort gesucht.

### Rittgt. Raitzen

bei Stauditz i. S.

### Oberschweizer-

### Gesuch.

Ein gut empfohlener Ober-

schweizer mit Gehältn. wird zu

85 Stück Groszhieb per 1. Juli

gesucht. Offernt. u. V. 2805

an die Exp. d. Bl. erb.

### Oberjäger.

verh., mit guten, langjährigen

Zeugnissen, sucht per 1. Juli

zu 80—85 Stück Groszhieb bei

hohem Lohn

gekauft, der mit seiner Frau den

Ruhstall zu versorgen hat.

Rittergut Sandeck

bei Dresden.

"Hast Du denn einen Feind, der Dich so vernichten will? Es kann doch nicht anders sein, wenn Du es nicht getan hättest."

"Ich weiß es nicht, ich verleihe es nicht."

"Aber Du weisst Dich frei von der Schuld."

"Sie werden mir nicht glauben! Sie werden auf die fünfzehn Jahre mit Kindern weisen. Sie werden sagen, daß ich diese — diese — unterdrückt habe, und daß eben das andere den gleichen Weg gegangen sein wird. Verleiht Du es nicht?"

"Doch! In den Kindern liegt man: Wer einmal liegt, dem staubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht."

"Ja, das ist es! Aber ich hatte doch das Geld nicht gewollt."

"Ich verleihe alles! Nur das sollte ich nicht: Wo ist das andere Geld?"

"Ich kann mir keine Möglichkeit erschaffen. Ohne meinen Schlüssel konnte niemand in meine Kasse. Und ich allein hatte ihn nur."

"Und was — was soll nun geschehen?"

"Die Rückkehr des Kommerzialrates ist telegraphisch gefordert worden: er soll dann entscheiden, was geschehen wird."

"Wo kann geschehen?"

"Er — er kann alles — dem Gericht übergeben."

"Und — und was — was wird dann sein?"

"Dann — dann werde ich — wie — wie ein Dieb angeklagt — wie ein Dieb — und ich muß — ins Andalusian. Ich kann ja meine Unschuld nicht beweisen. Und ich darf schon nicht mehr in das Bureau kommen, U's der Kommerzialrat eintrifft."

"So hat er allein zu bestimmen?"

"Ja! Bei ihm wird es liegen."

"Ob er Dir glauben wird?"

"Warum soll er mir glauben? Die Schultern wird er hochziehen. Die fünfzehn Jahre werden es sein, warum er mir nicht glauben wird. Ja — wenn — wenn damals alles anders geworden wäre, wenn man von den Kindern mehr Tantzen hätte — — wenn — wenn er damals unser Schwiegersohn geworden wäre."

Wie einen Schlag ins Gesicht empfand Marielle Strian das Wort. Nur eine Anklage wider sie! Aber kein Wort gegen Hans, gegen ihren Bruder. Warum mußte es immer die Frauen sein, von denen die schwersten Opfer gefordert werden? Sie war zurückgewichen; mit den Händen zurückgewichen, riß sie sich an der Tischkante fest. Warum mußte sie diese Anklage ertragen? Was hatte sie denn getan?

Robert Strian erhob sich. Und die Bitterkeit seiner hoffnungslosen Verzweiflung sprach aus seiner Stimme:

"Ich war es nicht! Aber es muß mir niemand glauben. Ich kann ja Euch nicht wünschen, wenn Ihr lieber daran glauben wollt, daß ich ein Dieb bin."

"Niemand wird es glauben. Ich nicht!"

Die Frau stand an seiner Seite.

"Aber dort — unfrei — meine Tochter. Spricht sie ein Wort? Und wenn sie es gewollt hätte, dann wäre das nicht gekommen. Alle Sorgen hätte sie von uns nehmen können."

"Vater! Ist es meine Schuld, wenn Hans spielte und Schulden machte? Bin ich denn der Dieb?"

Ein verzweifelter Aufschrei war es.

"Horch Du sie!" Seine Frage galt der alten Frau. "Sie war nicht der Dieb. Das sagt sie mir, weil ich es doch eher gewesen sein soll."

"Vater! So hatte ich es nicht gemeint."

"Oh, ich habe es schon so gehört."

"Mutter! Du mußt es wissen, daß ich das nicht denken konnte."

Aber alle Not wäre von uns genommen worden, wenn Du mehr Achtung und Dankbarkeit befreien hättest," flachte Robert Strian wieder. "Du hast das Kind fortgezogen. Und ich muß es büßen. Wenn ich vor dem Gericht stehen muß, so hättest Du es ändern können."

"Nur Hans?"

"Er muß leben. Er hätte das Kind nicht fortgezogen!"

"Still!" Die Frau mit dem weißen Haar unterbrach beide. "Was soll uns jetzt das Klagen nützen? Andern kann es niemand mehr. Jetzt werden wir alle zusammenstoßen müssen. Alles! Und gemeinsam müssen wir es tragen."

"Aber anders könnte alles sein," tönte die alte Dame nach.

"Anderst! Ja! Aber das ist nun einmal vorbei."

So sprach die Mutter.

Und die kleinen Ohren von Marielle Strian hörten selbst aus der Stimme der Mutter eine leise Klage.

Sie aber mußte ihn tragen, den Vorwurf, der ihr überall nachhingen sollte. Und sie wußte keine Antwort.

## „Eviva!“

Klasse aus der italienischen Gegenwart von Leo Castelli (Schweiz).

Auf der Piazza del Duomo drängt sich eine tausendköpfige Menge. Ge- schrei, kreischende Rufe, Flüche gelten durcheinander; erbierte Gestalter, Menschen mit wirren Haaren und ohne Hüte. Menschen, die einander drängen, stoßen, vorwärts treiben — wohin, wozu, warum: keiner weiß es, und doch alle fühlen es: Revolution oder Krieg oder beides... das seit Monaten drohende Gewitter ist im Begriff, los zu entladen.

Der junge Giuseppe Bassano ist auch mit dabei. Das versteht sich. Hat er als Student, der zur „Partei des arbeitenden Italiens“ gehört, nicht das Recht, ein Wort in die Politik mit herein zu reden? Er glaubt felsenfest, nicht bloß das Recht, nein, auch die heilige Pflicht zu haben!

Nicht steht er da, mitten im Aufbruch, versucht, sich an einer der Säulen der Galleria Vittorio Emanuele festzuhalten, um nicht von den Stämmen getrennt zu werden und ins gefährliche Gewühl zu geraten. Vergebens! Die Menschenmengen, die in diesem Augenblick selbst die Stufen der nahen Kathedrale hinunterstürzen, reißen ihn unaufhaltsam in ihren wirbelnden Strudel hinein.

Plötzlich entsteht eine Stockung im Gewühl. Vor einem Café in der Galleria läuft sich etwas auf. Tische stehen mit einem Male auseinander, eine phantastische Gestalt klettert hinauf. Rufe nach Ruhe erklingen — halt, der Redner spricht.

Giuseppe vermag von seinem Standort nicht, ihn zu erkennen, aber die Stimme kommt ihm bekannt vor. Ist das nicht Carlo, der Vorführer im sozialistischen Club des Nordviertels? Ja, er muß es sein, der politische Gegner, ja, das nicht nur: der Feind, der Nebenbuhler um die Gunst der schwatzigen schönen Marietta!

Verehrte Freunde, heiseres Gebrüll mischt sich hinein: „Basta, bastonza!“ Nieder mit den Sozialisten! Hoch der Krieg!“ Faule Orangen saufen durch die Luft, und andere Wurstschäfte der heterogenen Art folgen. Vor solchen Beweisgründen der Gegner hält selbst der redigewandte und unerhörte Verteidiger des Friedens nicht stand. Er muß von seinem lustigen Sitz herunter, um so schneller, als trob das Proteste seiner unüberredbaren politischen Freunde ein paar Hühnchen einen Vorloch gegen die Tischparade machen und sie mit solcher Gewalt umfliegen, daß es einen krachenden Fall in die Spiegel Scheibe des benachbarten Cafés tut. Gedanke und Schmerzensrufe — im nächsten Moment schlagen gänzlich unbekannte Menschen auseinander los.

Das Handgemenge droht allgemein zu werden. Studenten und Arbeiter, junge Kommis, Podträger und fragwürdige Gestalten aller Art beteiligen sich an den finsternen Schlägerei, die einen berauscht von den bizarren Worten befallen. Heißender Demagog, die anderen von dem reichlich gespendeten Gratiswein englischer Lockspiel, wieder andere aus reiner Lust an wütiger, alle sozialen Bande auseinandergerissener Unordnung.

Giuseppe Bassano sieht sich plötzlich mitten ins Gewühl gerissen. Aber er denkt in diesem Moment an anderes, als die Füße und Stöfe, die es ringsum hageln, mit gleicher Münze hinzuzahlen. Ihm ist, wie wenn ein Blitz eine alte, schon halb vergessene Erinnerung grell beleuchtet hätte, das Bild eines Abends vor die Seele getreten, eines Abends, an dem er eigentlich mit Scham zurückdenken müßte. Aber jetzt verwandelt sich diese kränkende Erinnerung in Hut und Erbitterung. Natürlich, wie hatte er das nur vergessen können! Daß die schöne Marietta ihm damals die Tür gewiesen, wer anders hätte Schuld daran gehabt, als dieser, dieser ... zungengewandte Maulheld, der sich soeben erdreister hatte, gegen den Krieg zu sprechen.

Da, wenn er in diesem Augenblick dem verbauten Nebenbuhler begegnen könnte! Er würde ihm seine Meinung ordentlich sagen, und gleichzeitig war eine prächtige Gelegenheit gefunden, einmal gründlich miteinander abzurechnen und das alte Rivalenkonto ins reine zu bringen.

Die Karabinieri, die in starker, berittener Truppe vom Corso Emanuele her jezt anprengten und den Domplatz zu säubern versuchten, machten dem

# Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914 Besuch: 11325.

1914 Flaschenversand: 2181681.

Haupt-Depot  
in Dresden:

H. Ficinus Witwe,  
Mohren-Apotheke,  
Johannes-Straße 23;

C. Stephan,  
Mineralwasser-Großhdg.  
Bautzner Straße 15.

## Stellen-Gesuche.

### Als leitender Herrschaftsbeamter

sucht militärischer Deutsch-Oesterreichischer Stellung. Derselbe ist in jeder Hinsicht tüchtiger Kaufmann und besitzt langjährige Erfahrungen als Lands- und Forstwirt. Reflektiert wird nur auf eine Lebensstellung mit selbsterklärenden Voraussetzungen. Amtsvorsteher des Bezirks. Tel. u. S. 2887 an die Exp. d. Bl. erb.

Wirtschafterin, welche in allen landwirtschaftl. u. häuslichen Arbeiten erprobten ist und Kochkunst besitzt, sucht zum 15. 6. oder 1. 7.

**Stellung**  
auf Landgut. W. Off. an Frau Anna Noak, Oberbischöfliches Dorf bei Löbau, Sachsen.

Wegen Einberufung m. Herrn u. Geschäftsaufschließung suchte ich als Wirtschafterin Stellung bis 1. Juli.

M. S., Gröba a. d. Elbe, Reichenstraße 2.

Junges Mädchen, 18 Jahre, sucht Stelle vor 1. Juli auf Rittergut als

**Stütze**

oder jüngere Wirtschafts-  
terin unter Leitung der Han-  
drau. Gell. Off. erb. an Alma Gläuser, Otterwitz, Bezirk Leipzig.

Geld für meine 16-jährige Tochter, groß u. fröhlig, welche 1 Jahr die Landw. Haushaltsschule besucht hat, Stellung

als Stütze

auf groß. Gut vor 1. od. 15. Juli. Off. u. E. M. M. 117 Filiale Tiefenbrücke 12, erb.

10jähr. Hausmädchen

mt. Stadl. sucht Stellung z. 15. 6. nach auswärts, mögl. aufs Land. Off. u. T. V. 25 Exp. d. Bl.

Suche für meine 15jährige, fröhliche und gelinde Tochter, welche ich in einem besseren Haushalt in Stell. gewes. ist, eine Stelle als

**Scholarin**

Ang. u. R. 2883 Exp. d. Bl.

**Tüchtige Magd,**  
welche gut mithelfen kann, abzugeben, geht auch bei Oberförsterei. Off. an den Oberförsterei auf Rittergut Dorstadt bei Wallenstein, Vogtl.

## Geldverkehr.

### Für Kapitalisten.

Erster Kaufmann, weitgew. Raum, nicht zur Herstellung und Ausnutzung eines altertümlich-schärfigen Geheim-  
verfahrens (nicht Geheimmittel, jederzeit Waffenkontumittel) einen tätigen Herrn mit 20—25 000 M. zur Einrichtung  
der Fabrikation ic., event. zwangs. Gesellschaftsgründung mehrere  
Herrn mit kleinerem Kapital. Diese Sache ist fraglos  
reell und hoch gewinnbringend. Einzahlungen sofort. Unterhandlung nur persönlich. Off. u. U. E. 82 an die Exp. d. Bl.

### Miet-Gesuche.

Suche für sofort oder von Sept. 1915 ab eine freundliche  
moderne

### Wohnung

v. 5 Zimmern im logen „Münchner Biertel“. Offerten bitte an Frau R. Böttner in Niederschlema zu richten.

### Miet-Angebote.

Schweizermühle 1. S., Villa Höhentrost, 5-Zimmer-  
Wohnung, Küche, Balkon, für Herren noch frei. Tel. Bel.

### Wohnung I. Etage,

3 Zimm., Küche, Schlafräume,  
Speiset., elektr. Licht, Wassertr.,  
Bad im Hause, mit Garten, so-  
zu vermieten. Werte Anschr. an  
Tengler, Rabenau, Bez. Dresden.

### Geschäfts-An- und Verkaufe.

1. Raiffe- und alkoholfreie  
Gefäßwarenhandlung

sofort preisw. zu verkaufen. Röh.  
Rabenauer Straße 14.

Um zu privatieren ver-  
kaufe ich mein mit groß. Auf-  
trägen verl. höchst einfaches

### Fabrikgeschäft

in schön. Vorort Dresdens, das  
nachweisbar jedermann eine  
durchaus

### sichere Existenz

bietet. Zu Übernahme u. Betrieb sind 10 000 M. nötig. Nach-  
folger nicht vollständig ein. W.  
Anfr. erbet. unt. U. C. 80 an  
die Exp. d. Bl.

Gegen Einberufung zum Militär  
W. verkaufe sofort meine

### Pacht-Bäckerei

in Vorstadt Dresden zu jedem  
annehmbaren Preis. Offert. unt.  
U. G. 84 Exp. d. Bl. erbeten.

### Grundstücks- An- und Verkäufe.

### Kaufe Gut,

wenn als Zahlung neben etwa  
10 bis 15 Mille bar mod. Dresden

Zinshaus gen. wird. Gell. Off.  
erb. unter D. P. 9356 an

Rudolf Mosse, Dresden.

### Suche Rittergut,

2—350 Acre, attraktiv, wenig  
bergig, in Chemnitzer, Freiberger,  
Großhartmannsdorfer Gegend  
bald zu kaufen. Offerten mit allen  
erforderlichen Angaben und  
durchsetz. Preis u. D. S. 9358

an Rudolf Mosse, Dresden.

### Als gute Kapitalanlage

verl. ich eine Anwohnung mit 9200 M.  
Werttrag für 127 000 M. oder  
102 Acre Gut mit 102 Acre für

170 000 M. Est. Selbst. Röh.,

welche Off. u. T. D. 266 an  
den „Aufzubinden“ einleid.

### Geschäfts-An- und Verkaufe.

### Frauentee

altbewährt. Paket 75 Pf.

und wenden sich bei Rat an

Sanitätsbau Frauenh.

6 Grunaer Str. 6,

Rein. Pak., Fing.-Haush., Prosp. gr.

Damenbedienung s. separat.

Auf dieses Interat. 6 % Rabatt.











W. J. Bryan  
zur Demission des amerikan. Staatssekretärs.

## Vereinsanündigungen.

Der Christliche Verein junger Männer veranstaltet in seinem Gründstuhl, Ammonstraße 6, am kommenden Sonntag, nachmittags 5 Uhr, einen Familien-Abend im Garten. Es werden Ansprachen des Superintendenten Reimer und des Sud-med. Armeas S. Boronigian aus Armenien gehalten. Damit ist das Streichtheater des Vereins einige Stände. Der Eintritt ist frei für Mitglieder und Gäste.

## Bermühthes.

\*\* Gegen die Ausländeret veröffentlichte Breslauer Zeitungen folgende Zuschrift: Derstellvertretende Kommandierende General des 6. Armeekorps verweist im Verein mit dem Herrn Kommandanten der Festungen Breslau und Görlitz in einer Bekanntmachung vom 21. April auf den bedauerlichen Mangel an Würde und Selbstachtung, der sich darin zeigt, daß sich an Läden, Gastwirtschaften und in geschäftlichen Anstrengungen Bezeichnungen in englischer und französischer Sprache befinden, sowie daß die Spellefolgen der arabischen Gastwirtschaften noch zahlreiche französische Ausdrücke aufweisen. Es erfreutlich es ist, doch einzelne größere Gasthäuser und Kaffeehäuser ihre bisherigen fremdländischen Bezeichnungen in deutsche umgeändert haben, so hat der Mahnrat doch noch immer nicht in weiteren Kreisen die ihm gebührende Beachtung gesunden. Es erscheint daher angezeigt, erneut auf dieses würdelose Gebaren hinzuweisen. Es ist nicht zu verstehen, daß deutsche Männer noch immer kein Empfinden dafür haben, wie verdächtlich es ist, in dieser Zeit schwerster nationaler Kämpfe und bitterster Hasses, mit dem das gesamte feindliche Ausland alles, was deutsch ist, überschüttet, so wenig deutschen Stolz zu haben, um nicht derartige able Angewohnheiten, die vergangenen Seiten nationalen Niederganges entkommen, sich bis in die Gegenwart durchzuspielen zu haben, den Garous zu machen. Hier hessend, fördernd, hebend einzuhalten, ist in erster Linie Sache der Bevölkerung selbst. Man meide Gastwirtschaften und Gasthäuser mit französischen oder englischen Namen und Speisekarten, man verläßt sie — namentlich unsere Damenwelt —, in Böden zu geben, die „Robes et Manteaux“ statt „Kleider und Mäntel“ verkaufen, man trage sein Geld so wenig an dem sich Tailor nennenden Schneider, wie zum Blanque et Pendule — wie sich stolz ein kleiner Barbier in der Mitte unserer deutschen Stadt in unmittelbarer Nähe des Rathauses nennt. Und hilft dies alles nicht, so stehen wir nicht an, eine Bitte an die militärischen Behörden dahinabend zu richten, daß sie ihrem Mahnrat eine Drohung, der Drohung den Befehl folgen lassen mögen. Wer nicht hört, muß fühlen! Das gilt in heutiger Zeit mehr denn je! Und der große Erzieher Krieg helfe uns auch über diese anscheinendleinlichen und doch dem Grunde nach so ernsten Dämmenheiten hinweg.

\*\* Der Sußal als Humorist. Unter die zahlreichen Geschwursholdeleganzen, die der Kronprinzessin aus Anlaß der am 7. April erfolgten Geburt der Prinzessin Alexandrine Preußen zugegangen waren, verlebhaftlich auch folgendes Telegramm geraten: Kommandant Berlin, Kruszwitz, 12. 4. 1915. Bitte um acht Tage Nachurlaub wegen Entbindung meiner Frau. Reservist Well, Polanowitsch. Sofort wurde dieses Telegramm nach der Kommandantur durch einen Diener gebracht, mit folgendem von der hohen Wohlerin eigenhändig geschriebenen Befehl: „Aus Berleben an mich gewonnen. Bitte, gewähren Sie ihm diese Bitte. Kann es den Deutzen sehr nachschlagen. Gecle, Kronprinzessin.“ Der Reservist erhielt den beauftragten Urlaub, zumal es sich um einen tapferen Krieger handelte, der schon vor dem Feinde einen Mann gehanden hatte und schwer verwundet worden war.

\*\* b. Kommodore Respet vor den Pidelsbaumen. Der Kriegsberichterstatter der "New York World" Mr. Alexander Powell spricht in seinem jüngsten Bericht von dem Geist der englischen Armee, und aus seinen Ausführungen geht hervor, daß dort eine wesenliche Erhöhung eingetreten ist. Mr. Powell, der ausgesprochen ententefreudlich ist, zweifelt zwar keinen Augenblick an dem endgültigen Triumph der englischen Hosen, aber inzwischen ist er doch ehrlich genug, anzugeben, daß die Zeit der Probleme für den Kommandeur vorbei ist. Er schreibt: Jeder britische Soldat in Frankreich ist sich endlich über den durchdringenden Geist der Vage klar geworden. Man hört die Deutschen nicht mehr Tipperungen, sie prahlen nicht mehr davon, was sie tun werden, wenn sie erst in Berlin eingerückt sind, sondern sie haben jetzt den tiefsten Respekt für den Kampfgeist und die Fähigkeiten der Männer mit den Pidelsbaumen. Der englische Soldat kommt sich vor, als ob er ein Amateurbürger wäre, der gegen einen berufsmäßigen Schwergewichts-Champion zu kämpfen hat. Er weiß, daß die Deutschen aus Belgien verdrängt werden können, ganz England in Trauer geben wird, er weiß, daß die Berichte vom Schwachsein des Feindes unwahr sind, er weiß es, weil er sich selbst wiederholte verzweifelt gegen den unerschütterlichen Stahlwall geworfen hat. Alles dies ist gerade keine erfreuliche Leistung für die Engländer, denn die Regierung und ein gewisser Teil der Presse haben den Eindruck im Volke hervorgerufen, als ob Deutschland bereits niedergestürzt wäre und man brauche nur noch Victoria zu fördern. An der Kampffront jedoch, in den Schützengräben und um die Lagerfeuer herum hört man durchaus nicht, daß die Soldaten die „Friedensbedingungen“, die wir Deutschland gewähren wollen, bestimmen, oder „was wir mit dem Kaiser tun wollen“. Außerdem Powell zur Aufmerksamkeit der englischen Presse, denn der Artikel ist auch in der Londoner Presse vervielfältigt worden, seiner persönlichen Überzeugung nach einmal Ausdruck verliehen hat, daß die Engländer siegen werden, kommt er dennoch wieder mit einem Dämpfer. „Ich bin der Meinung, und ich habe sie nicht leichtfertig gebildet, daß der Krieg fruglos zwei Jahre dauern wird, und daß vielleicht sogar das Deutschland noch nicht erobert sein wird. Je eher das englische Volk damit aufhört, sich selbst zu betrügen, und den Tatsachen ins Gesicht schaut, je eher werden sie willens sein, zuzugeben, daß der deutsche Soldat ein genau so guter Krieger ist, wie der britische, und daß die deutschen Offiziere im allgemeinen viel besser ausgebildet sind, als die britischen.“

\*\* Ein belgischer Protest gegen italienische Unmannlichkeit. Aus deutschen parlamentarischen Kreisen wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben: In Ermangelung eines begründeten materiellen Kriegsvorwandes hat die öffent-

Nach das Brot ist unser Rüstzeug.  
Geht sparsam damit um.

## Ritschen-Bepachtung.

Die zum Rittergut Hammelman bei Bischofswerda gehörigen Ritschen sollen Montag den 14. Juni d. J. nachm. 4 Uhr in Hartwigs Hofhof in Hammelman bedingungsweise gegen Barzahlung verpachtet werden.

Schloß Pulsnitz.

Das von Hellendorf'sche Rent- und Forstamt.

Gau.

Ritschenverpachtung.

Die schön ansiehende Ritschenhütte an der Lohnis-Freiburger Straße ist zu verpachten. Gute Abhörgeschäfte.

Rittergut Gross-Schirma bei Freiberg.

Das der Stadt Hirschberg i. Schl. gehörige

## Restrittergut Hartau,

3,8 km von der Stadt Hirschberg entfernt, soll vom 1. Juni 1916 ab in einer Größe von ca. 86 ha Ufer- und Wiesenland auf die Dauer von 12 Jahren neu verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Montag den 12. Juli 1915 vorm. 10 Uhr

im Magistrats-Sitzungszimmer des Rathauses höchst anberaumt worden, zu welchem wir Pachtgäste hierdurch einzuladen.

Die Pachtbedingungen können in unserem Magistratsbüro eingesehen, auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 Mark von uns bezogen werden.

Der dergestige Pächter Herr Segesser ist von uns erlaubt worden, etwaigen Pachtgästen das Gut zu zeigen und nähere Auskunft zu erteilen.

Hirschberg, den 8. Juni 1915.

D. Magistrat.

Vertrieb eines seit 6 Jahren glänzend eingeschrittenen Artikels für Haushalt- und Küchengeräte - Handlungen

preiswert zu verkaufen. Der Artikel macht die Verteilung von ganz Deutschland (sowohl auch Österreich) lohnend, aber auch erforderlich und eignet sich für Metallwaren-, Stanzwerkstätte oder Großhaus für Haushalte. Off. u. U. A. 78 an die Exped. d. Kl. erd.

## Der Invalidendank Geestraße 5

wirkt für die

## Wiederaufrichtung der wirtschaftl. Erringen unserer Tapferen.

Die Mittel hierzu sollen seine Geschäftsstellen: Annoneen-Großdistanz, Theaterbillard-Verkauf, Lotteriestelle usw. aufzutragen. Diese Geschäftsstellen zu fördern, sei allen Vaterlandsfreunden ans Herz gelegt.

Der Vorstand des Invalidendank.

Das alte Kasseler

## Simonsbrot

mit Streichband und schwarz-weiß-roter Schutzmarke ist jetzt wieder regelmäßig erhältlich.

Da die Reichsbehörde nur ausländischen Roggen uns verfügbar gemacht hat, dessen Preis, gegenüber inländischer Ware, doppelt erhöht ist, mußte auch der Brotpreis einen wesentlichen Aufschlag erfahren. Laut § 45 der Bundesratsverordnung vom 26. Januar 1915 unterliegt dieses Brot nicht dem Brotmarkenzwang. Nähtere Auskunft gibt die Niederlage Paul Vieweg, Brothandlung, Dresden-II., Weiße Gasse.

## Gobiet's Ideal-Gewinde-Fräsapparat

mit schwingsendem Fräser, D. R. P. a.

für Innen- und Außen Gewinde, zu Stahl- und Gußkörpern vollständig unerstehlich!

Beschaffen Sie keine veraltete Vorrichtung, zu deren Benutzung eine Drehbank freigemacht werden muss!

A. Gobiet & Co., Rotenburg, Bez. Cassel.

Telegramme: Gobiet Rotenburg, Felda.

Telephon Nr. 35.

Keine Phantasiepreise!

Kurze Lieferfristen!

## Eltern! Paten! Vormünder!

Sicher Guern Kindern und Pflegebedürftigen frühzeitig gegen verhältnismäßig geringe Einzahlungen eine steigende Altersrente.

Kapitalisten! Privatleute! Pensionäre! erwerbt Euch eine Rentenversicherung mit Kapitalverzicht, einzeln und gemeinschaftlich. Hohe Versicherung! Sicherer Anlage der eingelegten Gelder! Keine ärztliche Untersuchung.

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden,

Ringstrasse 25, I.

Moderne Bauweise in echt und gemäßigt besteht man am vorstehenden direkt aus Wilsdruff

von Hildebrand.

Eigene Tapetenwerkstätten, Lieferung frei Haus. Telephon 125.

Grauen, Rausch, Früchte, alte Mühlhäse, schwäche, Gastranzüge all. Kranke behandelt mit 2000. Mäusebor. Zwingerstr. 6, am Postplatz, 8-4, ab 8-8, Sonnt. 9-3 Uhr 5



liche Meinung Italiens zu den abgebrauchtesten Ladenbütern der verlogenen Entente-Presse ihre Lustigkeit nehmen müssen und behauptet mit einer Unverfrorenheit, die den Reicht der "Times" und der "Novoje Wremja" erregen dürfte, daß Italien gegen Deutschland und Österreich-Ungarn "im Namen der Menschlichkeit und Zivilisation" vorderne steht. Besonders das unschuldige Belgien hat es den italienischen Bannenträgern der europäischen Kultur angelan, nachdem belgische Parlamentarier, wie der Liberale Vorstand und der Sozialist Detrôle, monatelang Publikum und Presse in Italien von der Bestialität der deutschen Barbaren hinreichend überzeugt haben. Begegnend aber einerseits für die Deutsche dieser neuen Entente-freunde und zugleich für das schlechte Gedächtnis, das Italiener und Belgier bei ihrer Verbrüderung gefunden haben, ist die dokumentarisch belegte Tatsache, daß vor nicht ganz vier Jahren belgische Parlamentarier es gewesen sind, die im lauten gegen die Berggewaltigung der Türkei durch Italien protestierten. Damals, im September 1911, sollte in Rom die Interparlamentarische Friedensunion zusammengetreten. Die Tagung wurde jedoch in letzter Stunde abgesagt, weil nämlich die Cholera, die damals gerade in einigen Städten Italiens ausbrach, in durchaus nicht bedrohlicher Form, auftrat, einen späteren Zusammentritt des Kongresses wünschenswert erschien ließ. Das Komitee der Union trat daraufhin in Paris zu einer Sitzung zusammen, in der auch der Vertreter Italiens angetreten waren, die sich aber bei der Abstimmung über eine Resolution, in der dem Bedauern Ausdruck gegeben wurde, daß die Kriegserklärung so plötzlich gekommen sei, enthielten. Trotz auf dieser Komiteesitzung, ohne eine bemerkenswerte Gebeiztheit gegen Italien in die Errscheinung, so fand die Unzufriedenheit mit der italienischen Orientpolitik noch einen zu weiten schärferen Ausdruck auf einer Sitzung, zu der kurze Zeit darauf die belgische Gruppe der Interparlamentarischen Friedensunion zusammentrat, und auf der durch eine Resolution zur Frage des türkisch-italienischen Krieges Stellung genommen wurde. Den Worts bei dieser Sitzung führte der italienische Vertreter, Staatsminister Bernaert, der in seiner Rede durchdringlich lehrte, daß die Gründe zur Beziehung der Konferenz in Rom weniger in der Cholera, als in anderen Motiven zu suchen seien. Man wollte nicht die Sache der Friedensfreunde kompromittieren, indem man vorabend eines Krieges, den Italien zu führen sich anstünde, gerade in Rom eine Manifestation der Friedensidee veranstaltet hätte. Aus den Kreisen der belgischen Deputierten wurde aufs nachdrücklich gegen diesen Standpunkt Verwahrung eingelegt mit der Begründung, daß ein wirklicher Protest gegen den Krieg als durch eine Friedenskundgebung zu solcher Stunde und an solchem Ort gar nicht hätte gewünscht werden können. Alle belgischen Redner kündigten darin überein, daß die Haltung Italiens aufs schärfste zu verurteilen sei. Zum Schlus wurde eine Resolution folgenden Wortlauts angenommen: "Die belgische Gruppe der Interparlamentarischen Union spricht ihr Bedauern aus, daß die Plötzlichkeit des italienischen Angriffes auf die Türkei jeden Versuch einer Vermittlung unmöglich gemacht hat, und verklagt die der Menschlichkeit hohnsprechenden Akte, die durch den Kriegszustand in Tripolis veranlaßt worden sind." Eine besondere Kommission wurde eingesetzt, um darüber zu beraten, in welcher Form diese Resolution der belgischen Regierung zugänglich gemacht werden sollte, was denn auch nachher tatsächlich geschehen ist. Mitunterzeichnete dieser Resolution waren aber — und das ist das Besondere des Vorgangs — jene Herren Vorstand, Detrôle und Vandervelde, die jetzt das italienische Volk aufwiegen, um sich gegen erwundene Freuen der Deutschen in Belgien zu entkräften! Wahrsagig: Par nobis fratum!

\* Fleischüberschuss in alten Zeiten in Deutschland. Da es eine Zeit in Deutschland gegeben hat, in der es an Fleischüberschuss litt, dürfte der Erinnerung wert sein. In Augsburg belief sich in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Tagelöhner auf den Wert von 5 bis 6 Pfund des besten Fleisches ja, in wohlseinen Jahren konnte sich der Tagelöhner für seinen Lohn täglich ein Pfund Fleisch oder sieben Eier, ein Viertel Kräben, eine Maß Wein und einen Laib Brot dazu verhoffen und bekam noch die Hälfte der Einnahme übrig für Wohnung, Kleidung und sonstige Bedürfnisse. Im Bayreuthischen verdiente im Jahre 1484 ein Tagelöhner täglich 18 Pf., während ein Pfund Bratwurst einen Pfennig, ein Pfund bestes Rindfleisch zwei Pfennig kostete. In Klosterneuburg stand sich um das Jahr 1490 der Tagelöhner auf 14 Denare und Kost täglich, während das Pfund Rindfleisch 2 Denare, ein Paar Schuhe 16 Denare, ein Rock 24 Denare kostete und der Mäderlohn für ein Paar Hosen 10 Denare betrug. Die Verordnung des sächsischen Herzogs Albert von 1482 bestimmt: Die Werkleute und Mäher sollen zufrieden sein, wenn sie außer ihrem Lohn täglich zwölfmal, mittags und abends, vier Speisen erhalten: Suppe, zweierlei Fleisch und zwei Zugemüse. Das Gehinde war nicht minder günstig gestellt als die Tagelöwen. Auf dem Schloss Döbra erhielten an Geld neben Wohnung und Kost: der Bogenknecht jährlich 9 Gulden, der Schildträger 7 Gulden 4 Groschen, die Biekmagd 8 Gulden 18 Groschen, und dies in einer Zeit, wo ein fetter Ochse 5 bis 6 Gulden kostete. In Dresden war der gewöhnliche Tagelöhner einer Kuh um 1490 7 bis 8 Gulden, eines Schweinskretzen 4 Gulden, für welchen Betrag er sich einen fetten Ochsen oder 20 Schafe kaufen konnte. In Konstanz war der Tagelöhner jährlich auf 20 Gulden, "Schuh" genug und ein Stück Tuch" bemessen. Damals war auch eine rege Fleischhandel. Der Verkauf von schlechtem Fleisch wurde hart bestraft, ebenso unterlagen diejenigen Fleischverkäufer strenger Abndung, die ihre Waren zu höheren als den vom Rat festgesetzten Preisen verboten.

\* Die ersten Rosen. Im Heiligen Lande, richtig in der nächsten Umgebung von Bethlehem, zwischen der Straße

Bethlehem und Jerusalem.

Seite 11  
Dresden, 11. Juni 1915

Seite 11

